



**Heinersdorff
Konzerte**
Klassik für Düsseldorf



3. Februar 2025

Royal Philharmonic Orchestra

Vasily Petrenko Leitung
Julia Fischer Violine





HAMBURGS SPEICHERSTADT ENTDECKEN ...

... UND MITTENDRIN ÜBERNACHTEN? DAS WIRD EIN ERLEBNIS!

- Einziges Hotel im Weltkulturerbe Hamburg Speicherstadt
- Glasbrücke, die das Gebäudeensemble miteinander verbindet und Sie am Morgen zum Frühstück führt
- Moderne Zimmer mit Blick in die Speicherstadt oder in die moderne Hafencity
- Italienische Küche in der cantinetta ristorante und feine Drinks in unserer Bar genießen
- Vitality Spa und Fitness über den Dächern Hamburgs

BUCHEN SIE DIREKT BEI UNS MIT
DEM STICHWORT "AMERONSPEICHER"
UND PROFITIEREN VON

10% RABATT



KONTAKTIEREN SIE UNS PERSÖNLICH:

T. 040 638589 825

E. RESERVIERUNG@HOTEL-SPEICHERSTADT.DE

AMERON

HAMBURG
HOTEL SPEICHERSTADT

Althoff Hotels

Programm

Antonín Dvořák (1841–1904)

Karneval op. 92

(Spieldauer ca. 10 Minuten)

Allegro – Andantino con moto – Tempo I

Pjotr Tschaikowsky (1840–1893)

Violinkonzert D-Dur op. 35

(Spieldauer ca. 36 Minuten)

- I. Allegro moderato
- II. Canzonetta. Andante – *attacca*:
- III. Finale. Allegro vivacissimo

Pause

Béla Bartók (1881–1945)

Konzert für Orchester Sz 116

(Spieldauer ca. 36 Minuten)

- I. Introduzione. Andante non troppo
- II. Presentando le coppie. Allegro scherzando
- III. Elegia. Andante, non troppo
- IV. Intermezzo interrotto. Allegretto
- V. Finale. Pesante – Presto

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber:
Konzert Theater Kontor Heinersdorff GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH
Schadowstr. 11 · 40212 Düsseldorf · Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke
Anzeigen: Carmen J. Kindler · kindler@deutsche-klassik.de
Titelfoto: © Sue Yang · Gestaltung: gestaltenstalt.de
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf · 100 % Recyclingpapier



Willkommen im Leben!

Leben ist Karneval

Ausgelassen, übermütig – so klingt Karneval! Die fünfte Jahreszeit, in der die Welt toll wird. Ob **Antonín Dvořák** ihn gefeiert hat? Als lebensfroher Mensch war er bekannt. Nett, freundlich, zuvorkommend. Aber auch aufgedreht

Antonín Dvořák in Vysoká mit Familie und Freunden © Josef Václav Sládek



Auf einen Blick

Drei Werke, die vom Leben handeln, nimmt das Royal Philharmonic Orchestra in den Fokus. Schwere Krisen komponierten sich Pjotr Tschaikowsky und Béla Bartók von der Seele. Sein Violinkonzert wurde für Tschaikowsky zum Lebensmutmacher nach kurzer Ehekatastrophe. Nach Heimatverlust und Emigration fand Bartók 1943 mit dem Konzert für Orchester seinen Weg aus tiefer Schaffenskrise. Übermütig und ausgelassen ist Antonín Dvořáks Konzertouvertüre *Karneval*. Aber es mischt sich auch Zweifel in das bunte Treiben: Wie fragil ist der laute Karneval, den der Mensch „Leben“ nennt?

und albern? Man weiß es nicht. Grund zu ausgelassener Stimmung hatte er 1891 jedenfalls genug, denn seine Karriere nahm seit einiger Zeit europaweit ordentlich Fahrt auf. Auch der folgenreiche Ruf nach Amerika sollte ihn bald schon erreichen. Eine Konzertouvertüre komponierte Dvořák in jener Zeit. Nein, halt – nicht eine, sondern sogar drei. *Natur, Leben und Liebe* nannte er die Trias, die er später als drei Einzelwerke mit den Titeln *In der Natur* op. 91, *Karneval* op. 92 und *Othello* op. 93 veröffentlichte. Zum bunten Treiben machte er in der mittleren Overtüre das Leben und grundierte es mit brodelnder Nervosität. „Tutto nel mondo è burla“, hätte

Giuseppe Verdi mit seinem Falstaff dazu gesagt: „Alles ist Spaß auf Erden.“ Aber ein Zitat aus op. 91 – der *Natur* – gebietet in Dvořáks *Karneval*, der *Leben* heißt, dem Draufgängertum Einhalt. Zeit für Besinnung, bevor der alle Zweifel hinwegfegende Trubel wieder losbricht.

Zurück im Leben

Eine schwere Zeit lag hinter **Pjotr Tschaikowsky**, als er sich 1878 an die Komposition seines Violinkonzerts machte. Im Juli 1877 hatte er sich – homosexuell veranlagt – zur Wahrung des Scheins in die Ehe mit der ihn abgöttisch verehrenden Antonina Miljukowa gestürzt. Für beide endete das Experiment beinahe in der Katastrophe. Der ohnehin zur Depression neigende Tschaikowsky hatte nach dem Schock eine

Erholung bitter nötig. Er suchte sie in Clarens am Genfer See. Neben seinem Bruder begleitete ihn dorthin auch der Geiger Iosif Kotek, mit dem ihn bereits in der Vergangenheit mehr verbunden hatte als bloß eine herzliche Musikerfreundschaft. Endlich fand Tschaikowsky nach den aufwühlenden Ereignissen der vergangenen Monate wieder zu sich. Und selbst die Lust zu komponieren kehrte rascher zurück als angenommen: In einem wahren Schaffensrausch – auch inspiriert durch Kotek und sein Geigenspiel – entwarf er Mitte März 1878 in nur elf Tagen sein Violinkonzert und schrieb es in weiteren fünf Tagen ins Reine: „In solchem Gemütszustand verliert das Schaffen gänzlich das Gepräge der Arbeit; es ist reinste Seligkeit.“



Und, ja, das Konzert klingt sowohl nach Seelenfrieden als auch der Lust, sich dem Leben wieder hemmungslos zuzuwenden. Wie zur Festlegung der emotionalen Vorzeichen des Konzerts komponierte Tschaikowsky eine kurze Orchestereinleitung in lichter, aufgeräumter Stimmung. Hat sich dieser klingende Vorhang gehoben, bereitet das Orchester in sich rasch steigender Euphorie einen Satz vor, der ausgewogen zwischen Lebensfreude und ruhvoller Gelassenheit changiert. Über den „geradezu herrlichen“ Mittelsatz jubelte der Komponist: „Wieviel Poesie und welche Sehnsucht in diesen geheimnisvollen Tönen!“ Eine Insel des inneren Friedens – bevor das Finale voller Überschwang russische Tanz- und sehnsüchtig-elegische Klageweisen beschwört.

Kunst und Leben

1943 ging es **Béla Bartók** nicht gut. Nach langem Zögern war er drei Jahre zuvor in die USA emigriert, als die nationalsozialistischen Anfeindungen in seiner Heimat nicht mehr auszuhalten gewesen waren. Doch noch immer kämpfte er damit, sich in der Rastlosigkeit einer amerikanischen Großstadt zurechtzufinden. Überdies spielte die Gesundheit nicht mehr recht mit. Und überhaupt schien der innere Drang, sich durch Musik der

Béla Bartók 1943 auf dem Weg in die USA © Getty Images



Welt mitzuteilen, mit dem Verlassen Ungarns erloschen. Um Bartók aus dem Schaffentief herauszuhelfen, bat ihn Sergej Koussevitzky, Dirigent und wichtiger Förderer zeitgenössischer Musik, um ein Orchesterwerk. Bartók nahm den Auftrag an und komponierte in Spätsommer und Herbst des Jahres 1943 sein Konzert für Orchester. Es wurde ein Zeugnis neuen Lebensmuts: Bedrohlich, getrieben und gequält klingt noch der Beginn. Doch die verbitterte Stimmung weicht nach und nach gestärkter

Hingehört

Im vierten Satz seines Konzerts für Orchester zitiert Bartók die *Leningrader Sinfonie* von Dmitri Schostakowitsch. Oder ist es doch eher Franz Lehárs *Lustige Witwe*? Beides stimmt: In seiner siebten Sinfonie thematisiert Schostakowitsch die Belagerung Leningrads durch Nazideutschland und nutzt im ersten Satz Hitlers Lieblingsoperette zur bitteren Persiflage.

Selbstsicherheit und wiedergewonnener Lebensfreude. Der dritte Satz, *Elegia*, mit seinen sehnsuchtsvollen Streicherthemen, permanent gestört von lärmenden Einwüfen und düsteren Bläser- und Paukenschlägen, verrät Bartóks Gemütslage am deutlichsten. Gemäß dem Werktitel ist aber auch die Idee des „Konzertierens“, des „Wetteiferns“, allgegenwärtig: zwischen einzelnen Instrumentenpaaren etwa, wie im rhythmusbetonten zweiten Satz: *Presentando le coppie* (Die Paare werden vorgestellt). Oder im vierten Satz, *Intermezzo interrotto*, dem „unterbrochenen Zwischenspiel“, das wie ein verbittertes Gegengewicht zum ausgelassenen Finale wirkt.

In seinem Konzert für Orchester trug Bartók alle Erfahrungen eines wechselvollen Komponistenlebens zusammen. Mit einer Fülle an Stilebenen, folkloristischen Einwüfen, geistreicher Zitierkunst und der eindrucksvollen Offenlegung eines tief gespaltenen Gefühlslebens zog Bartók ein Fazit und legte Zeugnis ab – seiner Kunst und seines gesamten Lebens.

Ilona Schneider



Das Royal Philharmonic Orchestra (RPO) steht an der Spitze des musikalischen Geschehens in Großbritannien und weltweit. Mit rund 200 Konzerten pro Saison und einer weltweiten Zuhörerschaft von mehr als 60 Millionen Menschen erreicht es das vielfältigste Publikum aller britischen Sinfonieorchester. Während die künstlerische Integrität an erster Stelle steht, überschreitet das RPO auch Grenzen zu anderen Genres, zum Beispiel durch Aufnahmen von Videospiele-, Film- und Fernseh-soundtracks und die Zusammenarbeit mit Popstars. Neben einem vollen Konzertkalender mit nationalen und internationalen Auftritten gibt das Orchester in seiner Heimatstadt London jährlich Konzerte in der Royal Albert Hall, in der Royal Festival Hall des Southbank Centre und in der Cadogan Hall, wo das RPO seine 20. Saison als Residenzorchester feiert. Im Frühjahr 2025 wird es seinen Sitz in den Wembley Park im Londoner Stadtbezirk Brent verlegen und damit sein lang gehegtes Ziel verwirklichen, das Orchester in einer Gemeinde zu verankern. Neben dem Anspruch, künstlerische Qualität auf höchstem Niveau zu präsentieren, sind Leidenschaft und Vielseitigkeit Markenzeichen des Royal Philharmonic Orchestra. Mit Vasily Petrenko, Music Director seit 2021, soll das RPO auch künftig zu den weltoffensten, innovativsten und beliebtesten Sinfonieorchestern zählen. Es steht unter der Schirmherrschaft von His Majesty King Charles III.

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



Lady Macbeth

von
Mzensk

Dmitri Schostakowitsch

↗ Opernhaus Düsseldorf

22. Feb – 3. Mai 2025

operamrhein.de



Seit der Saison 2021/22 ist Vasily Petrenko Music Director des Royal Philharmonic Orchestra. Nach seiner vielbeachteten fünfzehnjährigen Amtszeit als Chefdirigent des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra (2006 bis 2021) wurde er zum Ehrendirigenten des Orchesters ernannt und ist weiterhin, seit 2015, Chefdirigent des European Union Youth Orchestra. Vasily Petrenko studierte am Sankt Petersburger Konservatorium, wo er Meisterkurse bei Koryphäen wie Ilya Musin, Mariss Jansons und Yuri Temirkanov absolvierte. Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 gehören sein Debüt mit dem Concertgebouworkest in einer Neuproduktion von Modest Mussorgskys *Boris Godunow* an De Nationale Opera in Amsterdam, die Rückkehr zu den Sinfonieorchestern von Sydney, Montréal, Singapur, Berlin und São Paulo sowie Tourneen zu den großen europäischen Sommerfestivals mit dem Royal Philharmonic. 2024 gründete er mit Unterstützung der Primavera Foundation of Armenia und dem Armenian National Philharmonic Orchestra eine neue Akademie für junge Dirigent:innen. Vasily Petrenko ist Träger von Ehrendoktorwürden sowohl der University of Liverpool als auch der Liverpool Hope University und wurde, neben weiteren Preisen und Ehrungen, 2012 mit einer Honorary Fellowship der Liverpool John Moores University ausgezeichnet.



Von der Weltspitze der Geigenelite als Solistin und Kammermusikerin bis hin zu ihrer Rolle als künstlerische Leiterin und angesehene Professorin – Julia Fischer verkörpert künstlerische Vielseitigkeit in Perfektion. Sie wurde mit zahlreichen renommierten Auszeichnungen wie dem Bundesverdienstkreuz und dem Deutschen Kulturpreis geehrt. Als gefragte Kulturbotschafterin spielte sie 2023 bei der Nobelpreisverleihung mit den Kungliga Filharmonikerna Stockholm und Esa-Pekka Salonen. Die Saison 2024/25 begann für Julia Fischer mit der Saisoneroöffnung beim Orchestre National de France in Paris unter Cristian Măcelaru. Neben zahlreichen weiteren Auftritten geht sie mit dem Royal Philharmonic Orchestra und Vasily Petrenko auf Tournee durch Österreich und Deutschland. Seit 2024 hat Julia Fischer gemeinsam mit dem Cellisten Benjamin Nyffenegger die künstlerische Leitung des Kammermusikfestivals Boswiler Sommer in der Schweiz inne. Julia Fischers außergewöhnliches Talent findet auch auf zahlreichen ausgezeichneten Aufnahmen Anerkennung. 2021 begeisterte sie ihre Fans mit einer limitierten JF CLUB-Edition der Sonaten von Eugène Ysaÿe, die exklusiv bei hänssler CLASSIC auf Vinyl erschien. Julia Fischer lehrt als Professorin an der Hochschule für Musik und Theater München. Sie spielt auf einer Violine von Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahr 1742 und einer modernen Geige von Philipp Augustin aus dem Jahr 2018.

Konzerttipp



Dienstag · 11. März 2025 · 20 Uhr

Tonhalle, Mendelssohn-Saal

Rolando Villazón Tenor **Xavier de Maistre** Harfe

Serenata latina – Lieder und Canzonen von
Carlos Guastavino, Antonio Estévez, Yvette Souviron,
Silvio Rodríguez und anderen

© Julien Benhamou

**Tickets
direkt buchen**



Musik schenkt Freude!

heinersdorff-konzerte.de · Telefon 0211 13 53 70

Blieben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf heinersdorff-konzerte.de
oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  @heinersdorffkonzerte